

Gestische Musik

Das Adjektiv gestisch geht zurück auf das lat. Substantiv *gestus*, das Haltung (des Körpers), Bewegung (von Händen) und Gebärden (Gesten) bezeichnet. Um 1500 ist zwar die Wendung ‚gesten machen‘ für die Tätigkeit von öffentlichen Spaßmachern belegt; doch wird noch im 18. Jh. die lat. Wortform *Gestus* verwendet. Die Eindeutschung beginnt mit dem Plural *Gesten* bei G. E. Lessing 1767 und dem Singular *Geste* bei Fr. Schiller 1795, wobei aus dem ursprünglichen Maskulinum *Gestus* das Femininum *Geste* wird (möglicherweise unter Einfluß des Synonyms *Gebärde*). Da *Geste* eher die einzelne Bewegung oder Gebärde konnotiert, wird – insbesondere für die Bedeutung Haltung – weiterhin auf *Gestus* zurückgegriffen; und auf diese Bedeutung rekurriert auch der Ausdruck *gestisch* bei K. Weill und B. Brecht (vgl. I.); gleichwohl wird *Gestus* auch im Sinne von *Gebärde* verwendet. Die Kunstwissenschaft unterscheidet zwischen *Gebärde* (welche als unbewußte Bewegung einer inneren Stimmung folgt) und *Gestik* (welche einem reflektierten Bewußtsein entspringt; vgl. Mrass 2005, 159 ff.).

Im Musikschrifttum werden Ableitungen oder Synonyma von *gestus* zunächst nur allgemeinsprachlich gebraucht. So versteht etwa J.-J. Rousseau franz. *geste* als ein sprachanaloges Ausdrucksmittel (*Essai sur l'origine des langues* [1763]; *Œuvres complètes*, Paris 1995, 375 f., 378 ff., 395, 406 u. 408). Andere Autoren sprechen mit ital. *gesto*, franz. *geste* oder dt. *Gebärde* Schauspieler- oder Tänzer-Gesten im Musiktheater an (vgl. etwa Cl. Monteverdi, Vorw. zu *Combattimento di Tancredi e Clorinda* [1624], Venedig 1638; ed. Ehrmann, *Claudio Monteverdi. Die Grundbegriffe seines musiktheor. Denkens*, Pfaffenweiler 1989, 146; Anon., *Diss. sur les Ballets Pantomimes des Anciens*, Vorrede zum Szenar des pantomimischen Ballets *Semiramis* von Chr. W. Gluck und G. Angiolini, Wien 1765; zit. nach: Gluck, *Sämtliche Werke* II/1, Kassel 1966, XXI b; R. de Calzabigi, zit. *ibid.*, XVI a, Anm. 52; R. Wagner, *Das Kunstwerk d. Zukunft* [1849]; *Sämtliche Schriften u. Dichtungen*, Lpz. ⁴1907, Bd. III, 73 u. 112; *Oper u. Drama* [1851]; *ibid.*, Bd. IV, 91 f. u. 174 ff.; *Beethoven* [1870]; *ibid.*, Bd. IX, 76). Seit dem 20. Jh. aber werden Ableitungen oder Synonyme von *Gestus* auch metaphorisch auf Musik angewandt. Von *Gestus*, *Gesten*, *Gestik*, *Gestikulieren* und *Gebärden* der Musik sprechen beispielsweise E. Kurth (*Romantische Harmonik u. ihre Krise in Wagners „Tristan“*, Bern u. Lpz. 1920, 21), Th. W. Adorno (etwa *Versuch über Wagner* [1952]; *Gesammelte Schriften* XIII, Ffm. 1971, 26 ff.; *Fragment über Musik u. Sprache* [1953]; *loc. cit.* XVI, Ffm. 1978, 251, vgl. 649; *Mahler. Eine mus. Physiognomik* [1960]; *loc. cit.* XIII, 170 u. 179), D. Schnebel (*Komponierter Gestus im Werk Arnold Schönbergs* [1953–55/71], in: *ders., Denkbare Musik. Schriften 1952–1972*, Köln 1972, 174 ff.), G. Ligeti (*Aspekte d. Webernschen Kompositionstechnik* [1963/64], in: *Anton Webern II, Musik-Konzepte, Sonderband*, München 1984, 55), L. Berio (*Du geste et de Piazza Carità* [1963]; vgl. *Contrechamps* I, 1983, 41 ff.) und C. Dahlhaus (*Die*

Bedeutung d. Gestischen in Wagners Musikdramen, München 1970; wiederabgedruckt in: ders., *Vom Musikdrama zur Literaturoper. Aufsätze zur neueren Operngesch.*, München u. Salzburg 1983, 74 ff.; *Wagners Konzeption d. mus. Dramas*, Regensburg 1971, 16, 40 ff., 102 f.).

I. Der Wortbegriff gestische Musik wird offenbar VON K. WEILL GEPRÄGT.

(1) Weill bezeichnet damit MUSIK, DIE DIE HALTUNG (GESTUS) EINES SICH ÄUSSERNDEN MENSCHEN CHARAKTERISIERT.

(2) B. Brecht spricht gestischer Musik eine POLITISCHE FUNKTION zu.

II. Unabhängig von Weills und Brechts Begriffsverständnis beziehen sich Autoren mit dem Ausdruck in der Regel auf Gestus oder Geste im Sinne von GEBÄRDE, sei es im Blick auf eine Kompositionsart oder hinsichtlich einer Interpretationsweise.

Wolf Frobenius, Saarbrücken

2005

HmT – 40. Auslieferung, Herbst 2005